

Ergreifende Todesahnung

Wolfgang Amadé Mozarts "Requiem" in einer multimedialen Aufführung

Von unserer Mitarbeiterin Sybille Schiller

In W.A. Mozarts mystisch umsponnenem Requiem (KV 626) ergreift seine Todesahnung. Als Hörer des grandiosen Werkes will man die Augen schließen, eigenen Gedanken zu Tod und Leben nachsinnen. Mozarts Dichtung tanzend zu visualisieren, war jedoch der Anspruch des DanceCenter No1, das in St. Anna mit dem Augsburger Ärztetheater, dem Vokalensemble und Bläsern der Philharmoniker das Werk multimedial umsetzte.

Unvergessen bleibt dabei der Introitus, das Bild zum ersten Satz, zu "Requiem aeternam dona eis, Domine". Zu den d-Moll-Takten erheben die Elevinnen vor der in blaues Licht getauchten Fronleichnamsgemeinschaft des Hans Daucher am Altar ihre Hände wie flügelnde Engel, bis die Komposition bei "Et lux perpetua luceat eis" der Melodie den Vorrang überlässt.

"Te decet hymnus, Deus in Sion" singt Sopranistin Christine Schaefer, und die Tänzerinnen greifen den Rhythmus der weichfließenden Sechzehntel-Figuren der Violinen wiegend auf. Außer Orchester, Chor und der Tanzcompagnie spielt in diesen Szenen das wechselnde Licht über der Skulpturengemeinschaft eine etwas zu betonte Rolle.

Wort, Musik und Tanz

Gewaltig setzte Mozart das "Kyrie Eleison" in eine Fuge, deren Läufe die hervorragenden Tanz-Solisten spiegeln, um später in atemloser Körpersprache dem Angstschrei "Dies irae" Ausdruck verleihen, bis die Posaune "Tuba mirum" ruft.

Wenngleich in dieser Aufführung Wort, Tanz und Musik sich gegenseitig befähigen, fällt dennoch ein Wermutstropfen in die Darbietung: Die Stille, die diese Komposition fordert, wird von notwendigen Bühnen-Umbauten und vom eindringenden Lärm der Annastraße empfindlich gestört. Der Besucher hat keine Zeit, die Bitte "Salva me" zu verinnerlichen oder im Herzen das gesungene Gebet "Recordare Jesu pie" der Solisten Christine Schaefer, Michaela Singendonk, Alfons Brandl und Thomas Oglivi nachzusprechen.

Auch nimmt der durch enormes technisches Equipment veränderte Kirchenraum viel von der erhofften Andacht. Die wäre etwa nötig, um Mozarts Schwermut nachzuspüren im leise von Violinen begleiteten "Lacrimosa", deren Melodie zum Crescendo ansteigt.

Trotz dieser Schwächen gelang es Choreograf István Németh und seinen Tänzerinnen, Dirigent Christian Echl mit dem Ärztetheater, Chorleiter Alfons Brandl und dem Vokalensemble sowie den herausragenden Solisten, die Kirchenbesucher an vielen Stellen tief zu beeindrucken.